

[illegible]

er den ersten Betrag

Gerichtszeitung und Ebon: DA. red.
t. d. Handelsreit: J. Wiener; t. d. übrigen redaktionsen Theit: Kari Gub
Inferate: Rob. Grantz. Druck u. Verlag von Rudolf Roffe. Sammlisch

Litterarische Rundschau

Die Noth der Aermsten.

Constantin Liebich. Obdachlos. Bilder aus dem sozialen und sittlichen Elend der Arbeitslosen. Berlin 1901. Wiegandt u. Grieben.

Die zweite Auflage dieses Buches hat lange auf sich warten lassen. Es ist etwa sieben Jahre her, daß die erste Auflage erschien. Trotzdem sie mit einem ziemlich umfangreichen Vorwort von Professor Dr. Adolph Wagner in die Welt ging, trotzdem dieses Vorwort so einsehend wie nur möglich war, brauchte das Buch doch eine zweite Auflage. Denn es ist nun eine große Grube. Es liegt nicht nur allein am Buch, es liegt nicht nur an seiner Größe, an seinem Gemüth von missionarischer Nothwendigkeit und Weitsicht, an seinem außerordentlich polenischen Inhalt. Es liegt auch an der Jüterschloßigkeit der Leser — vielleicht auch der Buchhändler — für solche Stoffe und zum Glendelnden. Ja, wenn es ein Ausländer geschrieben hätte! Eben wenn sonst irgend ein fensationsreicher Schriftsteller, ein großer Dichter, ein großer Mann die Polzeischrift für sich mit eben solchen Worten: „Aber da dies alles nicht der Fall ist, sieht Niemand nach einem solchen Buch. Und diese Mithatung ist es gewiß nicht werth.“

[illegible]

Das aber heißt Viehisch. Soweit jene christlich-sozialen Anschauung ihm die Gültigkeit nicht beweiset, hat er jedoch hineingehen in die Triebe und Rüste der Menschen. Nicht ohne Verächtniß ist der erste Absicht gedächte, der in gottl. Bildern die Ursachen der Arbeitslosigkeit einer Reihe von Menschen vorzuführen beabsichtigt. Aber Viehisch kommt nicht darüber hinweg, als irgend was stets Leid und Leidens-Tropf anzugehen. Bei Einzelnen steht er wohl mehr. Sowohl sozialen Zwang und Erbitterung über schlechte Behandlung, die einen Paßhaken hinausreibt. Das alles ist aber nicht mit dem Gefühl der Unersättlichkeit und Härte des Lebens inbezugnehmend. Kann hat den Bruch dieser Pflichten mit den geliebten Verantwortlichen unterstellt. Es ist alles nur ein wenig Schwermüde, die durchgängigste Wirkung haben. Aber sie kann auch nichtern, kalt, theilnehmend — wenn ihr die inneren Thüren fehlen.

Und die fesseln dem Bunde trotz allen Mitgeföhls, trotz allen ver-
ständigen Eifers. Wohl hat es eine leichte novellistische Färbung,
gerade genug, um ihm die größte Trockenheit, um ihm die platteste
Einförmigkeit zu nehmen, und es auch Jedem, der nichterne Ge-
lehrtheit nicht verträgt, lesbar zu machen. Aber zu wenig, um ihm
einen dichterischen Hauch zu verleihen. Der erste Abschnitt mit
seinen zwölf Bildern wirkt darum fast wie eine Reihe von Reden-
exemplen mit einer gleichen Lösung.

Hiemlich richtig und manchmal auch mit der ansehnlichen Erythra-
tiefen sind die verschiedenen Wohlthatenrichtungen für die Wan-
derer und deren Treiben in diesen Anlagen abgemalt. Doch
nicht immer hat die Natur richtig gesehen. Beim Schildern der
Herbergen, Befestigungsstationen und ähnlicher, mit der inneren Mission
mehr oder weniger zusammenhängenden Einrichtungen kommt
immer noch kein zu wenig zu wahren Gefühl für die Thaten
zum Vorschein — selbst da, wo einmal harm. religiöse Worte fallen,
wie zum Beispiel in der großen Menge von Götterbildern. Es sind
nicht alle so gut, wie die besten, aber keine wirklich außer-
gewöhnlichen Ornaments sind nicht weiter als die Schnapshaken
dargestellt. Diese sind aber mit allen großen, zum mindesten parteiischen
Farben. Häufig werden dort eben doch keine Erzieher gelehrt.
Und von den Herbergen der Gesellschaften hat die Natur ebenfalls
nichts gehört.

Bei ihnen aber scheint mir die einzige Möglichkeit der Ent-
wicklung zu liegen. Die Herbergen zur Deimath können eben über ge-
wisse Grenzen nicht hinaus. Das, was ihr Vortheil war, was ihre
Gründung und damit die Lösung der besseren Wanderer von
dem Elend der Schnapsbrennen brachte, der Zusammenhang mit den
gerade nicht mittellosen Kreisen der inneren Mission und ähnlichen
Verbänden, ist eben auch ihr Nachtheil, ward auch das Hinderniß
über das sie sich nicht hinaus entwickeln können.

Bei all den Mängeln des lehrreichen Bundes kommt aber ein böch Klar heraus: der Jammer und die Noth des Arbeitlosen und Obdachlosen. Die Unmöglichkeit, das ein Herabgekommener, Abgesessener und Ausgehungerter aus eigener Kraft wieder empor kommen, wird deutlich bargefellt. Und damit wird auch die Unzulänglichkeit der heutigen Einrichtungen für die Wanderer bargefellt. Wer trägt es sich, die Mängel der heutigen Einrichtungen zu tragen, die sich selbst, die Arbeiter, nicht anmerken lassen? Wer trägt die unheimlichen Bürden, in dem das Selbstbewußtsein erwidert ist, und der hinaus-
zog und reichliche Bittenscheine sammelte, nicht weiter vorkom-
men, als nie wieder Selbstbewußtsein zu fühlen und zu ankern,
sondern stets hülich zu Hause zu bleiben, dann werde es
ihm gut gehen, so sieht der Besucher eben nicht, daß
es sich bei der ganzen Wanderfrage eben doch um
weit mehr handelt. Nicht das Beharren in alten Verhältnissen,
nicht das Beharren in patriarchalischen Zuständen ist die Lösung
für die Wanderfrage. Die Lösung liegt in der Beseitigung der
Ursachen, die so einen fortwährenden Wechsel zwischen der Wälfen Rundfahrt,
Wageneine soziale Strömungen und fittig-geliche Auflösungen
neue individuelle Triebe sind doch etwas stärker. Und dann wäre
es doch ein nicht gut zu machender Mangel, wenn der deutschen
Jugend jede Regung des Selbstgefühls, sollte sie auch mal zu üppig

brausen, verweht, wenn dem arbeitenden Volke die fast einzige Möglichkeit zur Weiterkenntnis, das Wandern, genommen würde. Das wäre der Weg zur Kraftlosigkeit.

[illegible]

Nach einer mündlich am 24. Juni rückend anerkannt worden: Es betont, daß es nicht nur auf ein Ausfließen, auf eine Wohlthat auskomme, sondern daß die Kampfslinie bleibe, die Arbeiter nicht arbeits- und ebbendlos zu machen und ihnen wieder Arbeit zu geben, wenn sie sie verloren oder aufgegeben haben. Das ist schließlich das radikalste Mittel gegen die Bettler und gegen ihre Mitle. Das verändert das Bestreben (sonst zettlerische Kreise in gewohnheitsmäßige) und zettlerische und läßt nur noch jene denen, die aus innerem Zwang, aus Aufgabe Bettler sind. Mit ihnen wird wohl unsere Milienverbesserung leicht fertig werden. Es sind ihrer nur Wenige, ganz Wenige. Haus Ostwald.

Ein früh Reuter redivivus.

Unzweifelhaft kommt uns dieser Vergleich, aber wie alle Vergleiche, hinkt auch er, leider! Denn kaum war Heinrich Burmeister über seine engere Heimath, Herzogthum Lauenburg, hinaus bekannt geworden durch drei vortreffliche Romane in flammender Sprache, da ereilte ihn ein jäher Tod.

Auf der Höhe seines Lebens erblickten wir ihn in der Geschichte und der Gegenwart „*De Naverdijf*“. Zwei lange befreundete begüterte Bauernfamilien, deren Hof nicht neben einander liegen, verbinden sich durch die leidige Politik, speziell durch die Wahl-agitation des gewissenlosen, heuchlerischen, halbgebildeten Abgeordneten ihres Kreises, Kommissionsrath Snavs; aber nach schwerer hässlicher Trübsal beschließen sich beide, und Sohn und Tochter hüten und drücken heilathen sich.

Von Burmeisters Erzählkunst hier eine Probe, nämlich die Schilderung einer Wahlversammlung. Sie kann sich freilich mit Reuters vom Rahnfährer Reformverein in der „Strontid“ nicht messen, schon weil kein Onkel Präsig mitwirkt, indeß entbehrt sie nicht einer außerordentlichen Lebendigkeit und Wahrheit und ist keineswegs ohne Witz und Satire.

[illegible]

„Gud' un Kiener,* fäd he deim, hier schall wot dör sit gahn, hier schall de Verammlung wesen, un un mast nich sön Lavin; if hiñ de Herr Gemeindevorleser!“ — „Vochbüsch reden!“ rög en de Stimme lo. „Ja, eerst könn'n!“ rög en anner wot achter her. Dat weer ja Spott, un de Herr Gemeindevorleser weer de Mann, de dat grad insieh'n kunn, dorgehen mißt he anghen; he sing also up hochbüsch an, un indem he dorthi de Klingelstod rög, de he eerst vergeten harr, fäd he: „Ich erkläre Sie hiermit die Verammlung für eröffnet!“

„Bravo!“ „Idill“ dat in 'u Saal. „Meine Herrcn,“ sad he denn, indem dat he von früher in 'e anner Versammlung den Indruck hart, dat disse Wör jümmer seggt worden sön't, ahn' Jemand damit to wach to kamen, um dat he sit jümmer schon anhört un utnehm't „meine Herrcn,“ sad he also nochmal, teel doord't den Kommiffionsrath in de Ogen, nie em fründlich to un sad: „ich

Die Zeit das Absterben! — O Dürren, daß faunen wir nur noch
 rothen: *Seyr Communionstisch Nathanael*. Deine bisherige Selbst-
 toll von Dir genommen werden, ich will mich zur Reife legen. Du
 sollst von jetzt an Gott und Geheiß und die Welt regieren! —
 Mein Knecht, der ich Freundschaft beschließen magden kann, ist
 nicht mit dir Angli. Du bist ein Gering. —
 Wenn Geforgen laßen, wir die hoxren st' jimmer reibst, ein recht
 borin deelt; die faunen kunnst ni, bi faun bloß inaden, jinn
 frey ge. Ich wörrn all mit der Angli, ein jinn
 in d' G'elid, ein jinn. —
 O; denn gungen sin Geborben mit ein d'ord, st Begriffsvermögen
 wird" in guten D'ictrator, sin Reutnill' leeten ein in Etid, die
 jodgede. Frey, mit die bi faunt entgengen farbin laub, laub
 ein jinn. —
 enanmer, un maß den Grundlaß „Abwechslung kreuzt“ ober, as
 die Geleuten fest, *Delectat variatio*, freit jagen in *Soratio*,
 mitte und michte die gab lo, sin jinn D'ictrator Schönerung

Als he also nu'v emmal bot dat Brett stelli, woer nu'v de
 Ogen nu'v em se'n, as woem te seggen woelen: nu'v is't Tid, nu'v al's
 nu'v lat 'mal hoer', wat du faunst, nu'v wijs', wat du bift, ber'
 woem wi't di'n Randobn wahlen, wiessen wi'v of wat von di
 hroevon. Nuun fol he in, dat he em de Sat nich ken fenn, he
 wies't wi'v, dat he de Sat nich fenn, he fann't wi'v, dat he
 en wor Mal nu'v heb denn: Meine Derven, unvorbereit, wie ich
 bin, - "Bravo!" - "Ist ich mir erlauben, Sie auf meinem
 Programm zu verweisen!" - "Bravo! bravo!" - "Sie kennen es
 aus der Allgemeinen Rassenkunde, Vorsehung, und indem es
 alles befragt, so brauche ich nichts weiter an Ihnen." "Bravo!"
 "Bravo!" "Bravo!" "Bravo!" "Bravo!" "Bravo!" "Bravo!"
 he meen, wi'v he for Stuerbarg Best fadter, so mußt
 he si bi den Derven *Amelien* *Therese* *Sarah* melden, "Meine Derven,

146 **da** **de** Herr Roonijonskath denn wieder, „um Sie aber nicht
 die Gelegenheit entgehen zu lassen, die Sie haben uns anspredien
 zu lassen über den wichtigsten Tagesfragen, bitte, intercellieren Sie
 mie! Herr Wüder“, wenn’ he sit an den Schöter, „wollen Sie
 Anfang machen?“
 „Ja“, antwortet er, „ich will in diese Kase gar nich, wat he
 antworten schull, bat Rähler Sandmann to an jab! Swoager, Du schallst
 segger, de Herr Roonijonskath will mit Meinung hören! An teem
 Schöter Wüder to Bestimmung, wiich ud sin’ Blaz an poor Blaz
 sin an hee, heell denn ud central to god an jab. Wenn’ du
 seggen schall, siich, denn de Herr Roonijonskath to gien
 seggen schall, siich, denn de Herr Roonijonskath will mit
 antworten; anders dat is nich an denn, denn wat sin’ Dergang
 an den heit as Sallber ud den Ruch wollen laten,
 dat to Scholt to brufen, dat is nich an denn, sin
 wenn teem segger, bat Röhlerder gaher de Herr Wüder
 seggen schall, siich, denn de Herr Roonijonskath will mit
 seggen de de Sündigkeit an Vörmittlung, siich, denn is bat
 nich an denn. In wenn Schöter Daupien to Dolenberg seggt,
 he siich dat nich mit de böten Vörmittlung, denn is bat nich an denn,
 denn if heiwu noch eerst vor’n Tage acht an poor von sin
 Beselen schall, an teg nich anders in as Spahn an denn noch
 in den Ruch seggen, dat is nich an denn, sin.

zu drücken. Nichts, was nicht von der Herr Kommunionshilf! Ganz
hat dortmit ein groz Gebiet vor sich, aber das heist uralten Kampf.
He drümt also torest den Helt von sin' Grod ut, um dem Jung he
an: „Meine Herren, es hat toeben ein Mann aus dem Roltz he
zu uns an gelaufen, ein Mann der die Schatzung der Schatzung
zu uns her bracht“, „Bravo!“ „Alle Achtung“, jaf! Die
Helms ut sin' Töpen“, he gibt uns, wat em bittamt.“ — „Meine
Herren, dieser edel Botsmann hatt in seine Rede Sie Gschäfts-
punkte vor den Augen gestellt, die als Interesse des Einzelnen mit
der Schatzung der Schatzung der Schatzung der Schatzung
erkennen können.“ — „Bravo! bravo!“ — „Meine Herren, das
Gebiet der Industrie, auf dem wir hiermit kommen, ist ein großes,
und geht das weiter, als Sie denken. Ich will nicht von
Sie alle pladieren und Reimen nicht zu machen, sondern es ist
einmal, wenn wir die Schatzung der Schatzung der Schatzung
andere auffassen thut als wir, und nach dem Standpunkt der
modernen Bildung anzufragen für richtig halten, indem sich das
weiter ausgedehnt hat, und will ich man sagen, so ist unter der
Vordereiter ein leuchtendes Zeichen von der Schatzung der Schatzung
zu erkennen, lange Jahre zu weichen das Vergnügen hat!“ —
„Bravo!“

Diese Episode ist so recht aus dem Leben gegriffen.

Nicht mit und seines Kameraden um fälschlich überhöhtes Wohl zu tun, aus diesen Feiern, die er nicht selbst zu veranstalten wünschte, fern zu halten, und sich um das trügerische Vergnügen nicht zu bemühen, trotz der lebhaften Verlockung, womit das Buch kein Geringseres als als Fürst Bismarck, bekanntlich ein hervorragender Kenner der plattdeutschen Sprache und Literat, der plattdeutschen Eigenart von Land und Leuten, sei seinen Witz von Friedrichsrich ganz speziell der Persönlichkeiten, Zustände und Mehrheiten in der Vergesslichkeit künneigen.

Die beiden ersten Kapitel haben schon flüchtig geschienen. An dem Humor und der Satire erweist es sich so sehr, daß er bei der Lektüre sich oft der Lächerlichkeit mischt, doch der Umgebung des Fürsten erfährt der Beschaffer Folgendes: „Seine Zurückkunft hat selbst aus Ihrem Bunde in seiner Familie eine halbe Stunde lang vorgefallen, während ich anwesend war, es hat ihn sehr gefallt. Der Oberkaiser Ludwig hat sich an seinen Schwager, den verheirateten sofort ein Exemplar.“ Einige Tage, nachdem hat die Frau Fürstin es persönlich abgeholt.“

In „*Nachwächler*“ hat Varnhagen mit unerschrockenem Freimuth geoffenbar machen sein politisches Programm niedergelegt und mit guter Laune, aber auch mit ährender Laune das eckelhafte Treiben von Politikern gegeißelt, welche ihren nackten Eigennutz in den patriotischen Mantel hüllen, auch wo er in den Farben des Liberalismus schillert.

Ties prächtige Buch, durch welches unser Autor sich als ein
Frei Krieger reditvius dokumentirt hatte, wurde sein Unglück.
Wie? Das habe ich geschildert in meinem eben ershienenen
Werte „Was ich am Wege fand, Blätter und Wiber aus
Literatur, Kunst und Leben“ (Leipzig, Georg Wigand), darin auch
das einzige Porträt des beklagten Werthen, hochgehabten Schriftstellers
veröffentlicht. Unwillkürlich fällt uns hier das Dichterwort ein:

Was mein armes Herz verlangt,
Was es zittert, was es banget,
Weißt nur Du, nur Du allein.

Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz.

Kleine literarische Chronik.

[illegible]

Schleifisches Diäterbuch herausgegeben von August Friedrich Rast und Wilhelm von Baum. Herausg. Adolf Diiser. Dresden. Ein haltbarer Band, der alle Beiträge schleifiger zeitgenössischer Dichter, unter denen der Leser auch solche kennen lernt, die über ihren eigenthümlich-schleifischen Bildungsbegriff hinaus hinaus bekannt geworden sind. Es ist meist frische, froliche „Eigenthümlichkeit“, die in dem Bude getoben wird, wobei glücklicherweise der Dialekt nicht überwiegt, so daß auch der nicht-schleifische Leser daran seinen Gefallen finden wird. Von dem eigenthümlichen schleifischen Gemüthsleben und Humor sowie von Land und Leuten giebt die Sammlung ein reiches Bild; wir können das Buch also auch Weile empfehlen.

Von Professor v. Wilamowitz-Möllendorf wird ein ausgezeichnetes Gutachten über eine Notorizität des griechischen Unterrichts eingereicht. Der geschmackvollste griechischer Literatur hatte den Plan zu einem allgemeinen griechischen Schulunterricht in Deutschland aufgestellt, der den Kernpunkt des griechischen Geistes einführen sollte. Da aber staatliche Konferenzen mit ganzen Dingen nichts zu thun haben wollen noch zu viel dieser glänzenden Gedanke, ist möchte lange der griechische Unterricht keine Gedanke, der sich gut eignen Ausbreitung gefunden, sondern in der That zu bleiben, und die Sache wird auch nur vor aus einem sehr kleinen Unterricht im Griechischen, so gut wie nichts von den herrlichen altgriechischen Philosophie, Kunst und Literatur im Leben.

Eine Betrachtung zum Jahreswechsel.

Von J. Wiener.

Punkte beschränkt, für die Dauer wohl gewachsen sein. Gewiss, Europa und voran Deutschland, als eines der führenden Länder, wird den Wettbewerb Amerikas in angestrenzter Arbeit abzuwehren haben. Aber es braucht diesen Kampf nicht kleimüthig zu fürchten. Wenn es zielbewusst alles unterläßt, was seine Kräfte schwächt und die Amerikas stärkt, wird es als Sieger daraus hervorgehen.

zufließen märkischer Waare wurden bis ca. 1. M. oder Dezember bezahl. In **Hafer** trafen noch einige Wasserschiffen ein, welche bei dem geringen Konsumbedarf zu letzten Preisen schleppenden Absatz fanden. Im Lieferungsverkehr wurde für **Hafer** der Export von Ostindien, Ostasien und Südamerika zu niedrigeren Preisen erhoben konnten und nur $\frac{1}{2}$ -1. M. unter dem vorwöchentlichen Schlusswert blieben. In **Mais** belief das Geschäft in Donau-Waare, welche ziemlich reichlich per Eisenbahn zugeführt wurde, regelmässig bei ca. 1. M. billigeren als im Export. Der Export von Ostasien und Südamerika lief sehr reichlich, wiewohl Argentinien und Nordamerika verhältnissmässig sehr wenig lieferten. Ausser dem über die Landesgrenzen gehenden Export wurden in der letzten Woche allein 17.000 Qrs. an die Südmannschaft verschifft. Hierbei allerdings zu beachten, dass die Exporte der letzten beiden Jahre durchschnittlich 375.000 Qrs. exportierte, und dass sämtliche übrigen Ausfuhrlander zusammen nur etwa ein Drittel des gewöhnlichen Bedarfes von Westeuropa liefern können. Der Export von Westeuropa war in der letzten Woche sehr gering. Preise gaben gegen den Schluss der Vorwoche um 2 M. nach. In **Roggenmehl** war der Abzug unbefriedigend bei leicht ermässigten Preisen. Auch im Lieferungsverkehr gaben die Preise bei stillem Geschäft um 5-10 Pf. nach. **Roggenkeite** waren gut begehrt und fest. Die Nachfrage nach **Eisengut** blieb still bei unveränderten Preisen. Für **Rübel** war die Haltung in der ersten Hälfte der Woche fest, da die Preise in Paris anzogen, und schlechtere Aussichten für die neue Ernte von Rübsamen in Indien gegeben wurden. Die Preise stiegen darauf nicht nur in London, sondern auch in Hamburg. Der Export von Rübel gabot an den Markt kam, grüß der Aufschlag wieder verloren, und die Preise schlossen für Mai-Lieferung um 40 Pf., für Oktober um 30 Pf. niedriger als vor einer Woche. Rumänien hat in dieser Woche einen Export von 100.000 Qrs. nach Ostindien und Ostasien für vorigen Saison. Die Ausfuhr von Ostindien stellt sich in der Zeit vom 1. April bis zum 20. Dezember auf 1,496,000 Qrs., gegen 408,000 im vorigen Jahr und 888,000 in 1899 in gleicher Periode. Für **Spiritus** zeigte sich trotz der sehr reichlichen Ueberschüttung mit ausländischer Waare, welche in den letzten Wochen und vor allem, nach September-Lieferung wurde etwas zu 34,40 M. umgesetzt.

X Leipzig, 3. Januar. (Originalbericht von der Neujaars-Börse.) An der diesjährigen Neujaars-Börsemesse war die Tendenz fest. Das Angebot war kleiner als sonst um diese Zeit. Amerika hat wirkte grössere Aufkäufe in steifen Sorten. Auch England kaufte mässigem Umfange. Deutschland hielt mit seinen Erwerbungen etwas zurück, theils wegen der zu hohen Preise, theils wegen des schwachen Geschäftsganges in der Bürstenindustrie. Der bisherige Preisstand hielt sich im Allgemeinen aufrecht. — Der nächste Börsemarkt beginnt am 17. Februar d. J.

Berlin, 4. Januar, Vormittags. In der abgelaufenen Berich

[illegible]

© **Berlin**, 3. Januar. (Bericht von Vester Wereldsmidst.)
Kartoffelmarkt. Wie stets eh von cristen Taccen des Jahrs
follte auch diesmal auf dem Effekti- wie Terminmarkt jedes Interesse.
Trotzdem aber blieb die hieraus resultierende Geschäftstlosigkeit, die nach
den bisherigen Erfahrungen wohl während des laufenden Monats an-
halten dürfte, auf die Tendenz und Preise von Kartoffelfabrikaten
hier wie auswärts ohne sichtbaren Einfluß. Erwähnenswert für die
deutsche Kartoffelstarkendriebe dürfte es sein, sich während der
letzten Wochen des Monats eine recht gute Verkauftungsmenge nuu auch
eine solche für Österreich-Ungarn (mit dem Sitz in Wien) gebildet hat.
Die in jungen Ländern bisher ungenutzten Sitzverhältnisse der Artikel

Beim Amtsrath II Berlin. Am 6. Januar. Vorn. 10 U Sednstr. 66 in Neu-Weissenau belegen, dem Kaufm. Berth. Jacoby belegen, Fläche 5,57 Ar, Nutzungswerth 215 M. — Am 7. Januar. Vorn. 10 U. Preussenstr. 4 in Deutsch-Wilmersdorf belegen, dem Kaufm. Rnd. G. Reitzinger belegen, Fläche 1 Ar, Nutzungswerth 100 M. Vorn. 11 Uhr Kaiserstr. in Friedenau (Gemarkung Wilmersdorf) belegen, dem Tofmstr. Otto Heise zu Schöneberg gehörr, Fläche 17,86 Ar.

richt II. Berlin gelangten d

Beim Amtsrath II Berlin. Am 6. Januar. Vorn. 10 U Sednstr. 66 in Neu-Weissenau belegen, dem Kaufm. Berth. Jacoby belegen, Fläche 5,57 Ar, Nutzungswerth 215 M. — Am 7. Januar. Vorn. 10 U. Preussische Str. 4 in Deutsch-Wilmersdorf belegen, dem Kaufm. Rnd. G. Reitzinger belegen, Fläche 1 Ar, Nutzungswerth 100 M. Vorn. 11 Uhr Kaiserstr. in Friedenau (Gemarkung Wilmersdorf) belegen, dem Tofmstr. Otto Heise zu Schöneberg gehörr, Fläche 17,86 Ar.

2. Beiblatt.

Berlin, 4. Januar. **Städtischer Schlachthofviehmarkt.** Amtl. Bericht der Direktion. Vom Verkauf standen: 4933 Rinder, 3289 Kühe, 1000 Ferkel, 1000 Schweine, 1000 Lämmer, 1000 Ziegen. **M. Für Rinder:** Ochsen: vollst. ausgem. hielten Schlachtwerth höchstens 7 Jahre alt, 61–63, Jünger fleischig, nicht ausgem. und älter 60; mäßig ausgem. 59–60; geringe 57–58; wenig 55–56; ungenügend 53–54. **Bullen:** vollst. hielten Schlachtwerth bis ins Alter 48–50; mäßig 46–50; geringe 44–46; wenig 42–44; ungenügend 40–42. **Für Kühe:** 48–52; Färsen u. Kühe: vollst. ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerth 10–12 Jahre alt, 48–50; mäßig 46–48; geringe 44–46; wenig 42–44; ungenügend 40–42. **Für Ferkel:** feinste Kälber (Vollmehlmett) und beste Saugkälber 74–78, mittlere Maskälber und gute Saugkälber 72–74, schlechte Maskälber 70–72, ungenügend 68–70. **Für Schweine:** 48–54; Mastschäuer und jüngere Matthammel 57–61; ältere Matthammel 50–56; mässig jene Hammel und Schafe (Marschschaf) 37–45; ungenügend, Niedrigschäuer 35–37; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht 33–35; Mastschäuer 30–32; Leberhämmer 28–30; Lämmer, kräftige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1½ Jahre alt; 40; Käser — fleischige Schinken 58–60; geringe unter 56–57; Saugschäfer 50–52; Lämmer 48–50; Ziegen 40–42; ungenügend 38–40. **Für Ziegen:** hinterläst Ueberstand. Der Kälberhandel gestattete sich langsam. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ganz gedrückt und schleppend, er bleibt viel unverkauft. Der Schweinemarkt verlief langsam. Wird aber

[illegible]